

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Abonnementpreise: In ganzen deutschen Reichs: Jährlich: 18 Mark.

Amtlicher Theil.

Dresden, 24. August. Se. Königl. Majestät haben dem Localschlichter Johann Gottlob Pentzschel in Gedächtniß des Allgemeinen Ehrenzeichens Allerhöchste Verleihung gerührt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit von § 6 der Verordnung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicherungsanstalten im Königreiche Sachsen vom 16. September 1856 wird von dem Ministerium des Innern hierdurch bekannt gemacht, daß die

Rannheimer Versicherungs-Gesellschaft in Rannheim den Vorschriften in §§ 2 bis 4 der angezogenen Verordnung Genüge geleistet und

Dresden zum Sitz für ihren Geschäftsbetrieb in Sachsen gewählt hat.

Dresden, den 22. August 1882. Ministerium des Innern, Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel. Für den Abtheilungsvorstand: Böttcher. Fromm.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, Sonnabend, 26. August, Mittags. (Priv.-Tel. d. Dresdn. Journ.) Der hiesige Polizeidirector Oberstaatsanwalt Richter ist in vergangener Nacht im Bade Ermordung verstorben.

Wien, Freitag, 25. August, Abends. (Tel. d. Boh.) Die heutigen Nachmittagsblätter bringen ein (ebenstehend unter der Rubrik „Zeitungschau“ mitgetheiltes) polizeiliches Communiqué über das raffinirte Raubattentat vom 4. Juli l. J., bezeugen an dem Schuhmacher Werstallinger hieselbst. Die Polizei publicirt aber auch noch folgende weitere Enthüllungen über den planmäßigen Zusammenhang der jüngsten Verbrechen mit der hiesigen anarchischen Fraction der Arbeiterpartei:

10 Personen, darunter 2 Frauenzimmer, wurden bereits verhaftet, weil sie beim Raubattentat an dem Schuhmacher Werstallinger theilhaftig sein sollen. In der Redaction des Blattes „Zukunft“, dem Organ der radicalen Arbeiterpartei, fand eine Durchsuchung statt, bei der man eine Correspondenz fand, aus welcher die Polizei den Verdacht schöpft, daß das Attentat auf Werstallinger nicht bloß von 2 Personen verübt wurde, sondern ein erster terroristischer Versuch der radicalen Arbeiterpartei sei. Die Polizei will auch Anhaltspunkte für den Verdacht besitzen, daß der Einbruch im Palais des Grafen Androssy in Buda-Pest ein zweiter derartiger Versuch sei. Die ungarischen Behörden wurden bereits um Einleitung der bezüglichen Erhebungen ersucht. Seit mehreren Tagen finden ununterbrochen Verhöre statt. Mehrere Verdächtige sollen bereits Geständnisse abgelegt haben. — Von anderer Seite wird gemeldet: Unter den Verhafteten befinden sich die Arbeiter Oberst, Fritz Schmidt, Pfeiffer, Gams und der Redacteur der „Zukunft“ Pfeiffer, ferner Frau Hopf, deren Mann entflohen ist. Ihre Kinder und das Mobilien wurden vorläufig auf das Gemeindegelände gebracht. Das Redactionlocal der „Zukunft“ wurde heute polizeilich gesperrt, aber nach 2 Stunden wieder geöffnet.

Triest, Freitag, 25. August, Abends. (Corr.-Bur.) Die hiesige Handelskammer beschloß ohne alle

Debatte einstimmig, anlässlich der 500jährigen Zugehörigkeit Triests zu der österreichischen Monarchie eine Ehrenbürgeradresse an den Kaiser zu richten. Nach einer vom Regierungscommissar gemachten Mittheilung werden der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin der Stadt Triest am 17., 18. und 19. l. Mts. einen Besuch abstatuen. Die Kammer nahm die Mittheilung mit lebhaftem Beifallsrufen und Händeklatschen auf.

London, Freitag, 25. August, Abends. (W. T. B.) Eine Depesche des Generals Wolseley an das Departement des Krieges aus Ismailia vom 24. d. M. meldet: Ich habe heute Morgen mit Cavallerie und 1000 Mann Infanterie den Bormarich angetreten und nach einigen Scharmücheln einen von Arabi Bey's Truppen zwischen den Ortsschaften Nagfar und Mahuta am Canal errichteten Festschutzbau besetzt. Einige Offiziere und Mannschaften sind verwundet. Ich werde morgen die Stellung des Feindes bei Salenta angreifen.

London, Freitag, 25. August, Nachts. (W. T. B.) General Wolseley berichtet in einer Depesche aus Ismailia von heute Abend 10 Uhr folgendes:

Er (Wolseley) sei heute früh von Neuem vorgeückt mit der 1. Division, der ganzen Cavalleriebrigade und 16 Kanonen. Die Ägypter hätten ihre Position bei Mahuta stark verhängt und noch etwa 10000 Mann zur Verstärkung herangezogen, während englischerseits im Ganzen nur 15000 Mann den ganzen Tag über, und zwar mit Erfolg, denselben entgegengetreten wurden. Er habe dem General Lowe Befehl erteilt, mit Cavallerie und Artillerie die Ägypter im Rücken anzugreifen; General Lowe habe dieses Mandat in der geschicktesten Weise ausgeführt; die englischen Truppen hätten den Feind in die Flucht geschlagen und ihm einen empfindlichen Verlust beigebracht; ein großer Lager bei dem Bahnhofs Mahamet, 5 Krupp'sche Kanonen, eine Quantität Munition und eine Anzahl Gewehre nebst 75 Eisenbahnwaggons voll Proviant sei in ihre Hände gefallen. Wolseley erklärt weiter, er sei so sehr von dem Ausgang dieses Zusammenstoßes mit den Ägyptern befriedigt, daß er, entgegen seiner früheren Ansicht, morgen schon den Bormarich angetreten würde, um die Schleiße Kassasin am Südwasserkanal zu besetzen, da diese Position den Weg der Truppen durch die Wüste zwischen Ismailia und Dette sicherstelle. Er erwarte, bevor er nach Zagazig gelangt, keinen ernsthaften Angriff der Ägypter mehr, die durch die heutige Niederlage in hohem Grade entmuthigt erschienen. Die in dem gestrigen Gefechte englischerseits erlittenen Verluste giebt General Wolseley auf 6 Tode und 12 Verwundete an. Die heutigen Verluste seien noch unbekannt, aber nicht bedeutend. General Seymour habe auf dem Südwasserkanal einen Schiffswerke hergestellt, um die Truppen mit Proviant zu versehen.

Konstantinopel, Sonnabend, 26. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Lord Dufferin hatte gestern eine Konferenz mit Said Pascha und Assif Pascha. Dufferin erklärte, England gebe den Bedenken des Sultans nach und sei bereit, die Forderung zurückzugeben, daß jede Bewegung durch den englischen Commandanten ausgebehalten werde. Der türkische und der englische Commandant sollten miteinander berathen. Wenn die türkischerseits beabsichtigte Bewegung die englische Zustimmung nicht findet, soll es den Türken freistehen, dieselbe gleichwohl auszuführen. Said Pascha besteht darauf, die Anbung der türkischen Truppen in Alexandrien sei zur Combinirung der auszuführenden Operationen unerlässlich.

Infolge der von der Pforte eingefesteten Enquôte bezüglich der jüngsten Unruhen in Beirut wurden 6 bereits bestrafte Individuen als Anführer überführt und zur Verbannung verurtheilt; 3 wurden nach Rodos, 3 nach Marash und 5 mitschuldige Soldaten nach Yemen transportirt.

Alexandrien, Sonnabend, 26. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Offizier und die 12 Marinesoldaten des österreichischen Kriegsschiffes „Nautilus“, welche am 21. d. in Adakir gelandet hatten und von den Truppen Arabi Bey's gefangen genommen worden waren, sind nunmehr freigelassen worden. Der „Nautilus“ ist nach Port-Said abgegangen.

Dresden, 26. August.

Ein in Wien am 4. Juli d. J. mit großem Raffinement durch Anwendung von Narfote verübtes Raubattentat erhält eine politische Bedeutung, da dasselbe, wie sich nachträglich herausstellt, mit der Schwörung im Zusammenhang steht, welche die Anarchistenpartei, deren Umtriebe in Frankreich und Italien wir neuerdings wiederholt an dieser Stelle besprochen, nunmehr auch auf Oesterreich-Ungarn auszu dehnen versucht. Ueber den im vorliegenden Falle in Frage kommenden Raubattentat wurden seiner Zeit folgende thatsächliche Mittheilungen veröffentlicht: In der Mittagsstunde des 4. Juli wurde in Wien in dem Hause Nr. 8 der Fiegersgasse am Neubau, einem sehr belebten Hause, in welchem sich auch das Postamt befindet, ein frecher Raubattentat an einem dort etablirten Schuhwaarenfabrikanten ausgeführt. Der Raubattentat wurde von zwei elegant gekleideten Männern verübt, welche in einem Comptoir angehalten kamen. Die Ausführung des Verbrechens ließ erkennen, daß dasselbe sorgfältig vorbereitet war und daß die Thäter von den Verhältnissen ihres Opfers eingehend informiert waren. In dem erwähnten Hause hat der Schuhwaarenfabrikant Josef Werstallinger einen Sesselladen und an denselben angrenzend die Werkstätte und eine kleine Wohnung inne. Als am 4. Juli Mittags die bei dem Fabrikanten im Dienste stehenden Leute zum Essen fortgegangen waren, sperrte er wie gewöhnlich die Gewölbthür ab. Um 4 1/2 Uhr fuhr der Postbote ein Einspänner vor, welchem zwei elegant gekleidete Herren eintraten. Dieselben gingen zu dem Gewölbe des Schuhmachers. Einer der Herren klopfte an die verriegelte Thüre. Der Meister öffnete und ließ die Arbeiterinnen wieder im Hause ein und klopfen an; es wurde ihnen jedoch nicht geöffnet, worauf sie auf die Gasse hinaus zur Gewölbthür eilten. Sie fanden dieselbe unversperrt und traten ein. Im Laden lag der Meister mit dem Gesichte zur Erde gelehrt auf dem Boden, neben ihm ein Schwamm. Im Wohnzimmer war ein Kasten erbrochen und ein Koffer aufgeprangt, so daß auf den ersten Blick zu erkennen war, daß hier ein Verbrechen verübt worden. Auf das Geschrei der beiden Mädchen eilten Hausbewohner herbei und leisteten sofort dem Unglücklichen Beistand. Es zeigte sich nämlich, daß er nur besinnungslos war und im Besitze, sowie einer kleinen Geldtasche an der Kasse keinerlei Verletzungen hatte. Werstallinger's Aussagen ergaben folgendes: Die beiden Herren theilten nach ihrem Eintritt in das Gewölbe mit, daß sie größere Einkäufe besorgen möchten. Werstallinger holte aus dem Wohnzimmer das Einschreibebuch, um die Bestellung zu notiren. Als er wieder in den Laden zurückkehrte war, ergriffen ihn die Weiden an den Armen. Von den zwei Attentätern war es der kleinere, welcher dem Fabrikanten einen mit Schwefelsäure getränkten

Schwamm mit der rechten Hand an Mund und Nase preßte, indeß er mit der linken Hand den rechten Arm des Opfers festhielt. Der zweite Attentäter hatte den linken Arm Werstallinger's gefaßt. Trotz seiner energischen Gegenwehr konnte er sich von seinen Angreifern nicht los machen, war in kürzester Zeit betäubt und stürzte zu Boden. Die Thäter bezogen sich nun in das Wohnzimmer und ertrugen dort die oberste Lage eines Kastens, aus welchem sie einen Haarbüschel von ungefähr 800 Fl. und diverse Pretiosen entwendeten. Wie genau die Verbrecher informiert sein mußten, geht daraus hervor, daß sie zwei andere im Zimmer befindliche Kästen völlig unberührt ließen und am dritten Kasten nur die oberste Lage, in welchem sich das Geld und die Werthsachen befanden, aufsprangen. Dann ertrugen sie in dem Gewölbe eine Handtasche, welche die Tageskasse, ungefähr 300 Fl., enthielt und von welcher nur die im Besitze des Bekannten wukten. Damit hatten die Thäter Alles, was an Geld und Pretiosen im Laden und in der Wohnung zu finden war, geraubt und führen weg.

Dieses ist der thatsächliche Vorgang des Verfalls vom 4. Juli. In den letzten Tagen ist es endlich gelungen, bezüglich der Thäter Aufklärung zu erhalten, und sind die Ergebnisse der Nachforschungen hochinteressant. Von Seiten des Wiener Polizeipräsidiums ist hierüber folgendes Communiqué ausgegeben worden: „Schon seit längerer Zeit wird in den Journalen der revolutionären Partei des Auslandes mit schamloser Frechheit die Agitation durch Aufwiegelung der Arbeitermassen betrieben und insbesondere in aufwühlenden Flugblättern zur Betrümmung und Vernichtung aller staatlichen Institutionen aufgestachelt. Durch den unzulässigen Einfluß dieser Preßzeugnisse bildete sich nach und nach in einzelnen Kreisen hiesiger Arbeiter eine Fraction, welche vollkommen den anarchischen Standpunkt des gegenwärtig in England dominirenden Roffi vertritt und nach Anweisung der von Roffi mit letzterer Brutalität verfolgten communisticen Ziele in einzelne geheime Gruppen — Clubs genannt — zerfällt. Diese sind dazu berufen, den geplanten gesellschaftlichen Umsturz zu fördern, den Boden in ihren Kreisen zu unterwühlen, die schlimmsten Verhältnisse der unteren Stände aufzustöckeln und überhaupt den Händstift in die Wägen zu werfen. Daß dieser ausgebreitete giftige Same nicht lange auf seine Früchte warten ließ, beweist unter Anderem das jüngst an dem Schuhmacher Werstallinger verübte Raubattentat. Die Söderström'sche hat nämlich schon einige Tage nach der Verübung dieses schweren Verbrechens Anzeichen gewonnen, aus denen mit aller Bestimmtheit zu erkennen war, daß das Raubattentat von Riemand Anderem, als von Anhängern der hiesigen radicalen Arbeiterpartei zu dem angeblichen Zwecke verübt wurde, um auf diesem verbrecherischen Wege Agitationsgelder aufzubringen. Die mit aller Anlauflosigkeit und mit besonderer Umsicht gepflogenen Recherchen führten zu dem Resultate, das ein Theil des geraubten Gutes in der Wohnung eines wenige Tage nach verübter That flüchtig gewordenen Tischlergehilfen, eines fanatischen Führers dieser Umsturzpartei, ein anderer Theil bei einem mit diesen Kreisen liierten Goldarbeiter gefunden wurde, und daß nach Inhalt der bei diesem Anlasse laifirten Correspondenzen auch mehrere mittelbar oder unmittelbar an diesem Raube theilgenommenen Socialisten, welche zumest zu den Feigens der Partei zählen, in sicheren Gewissam gebracht werden konnten. Die amtlichen Feststellungen ergaben weiter, daß die verbrecherische That ihre Schatten bis in die Redaction'stude eines hiesigen socialdemokratischen Parteiorgans warf, und

Feuilleton.

Redigirt von Otto Bauer.

Mr. Timfen der Speculant.

Koman von Gustav Fischer-Sallheim. (Fortsetzung.)

Frau v. Leuterich schien einer Ohnmacht nahe zu sein; sie breitete nicht die Arme aus, um ihn zu umfassen, sondern stand da, still und stumm und blickte dem geliebten Sohn an, der doch so ganz anders war, als der, um den sie sich soeben noch bekümmert hatte.

Frau trat auf seine Mutter hinzu und wollte sie mit beiden Armen umfassen, aber zu seinem außerordentlichen Erstaunen wich sie beinahe vor ihm zurück.

Dann wandte er sich an seine Schwester Franziska, die sich jetzt von inneren Gefühlen überwältigt, mit beiden Händen vor das Gesicht schlug und davonrannte.

„Sieh mich nicht an, Franz, sieh mich nicht an“, rief sie dabei hervor und schloß sich in ihr Zimmer.

Frau v. Leuterich war auf diese Ueberstürzung, auf diese Ueberwältigung, die sein Erscheinen im Kellernhause hervorgerufen würde, vorbereitet, denn der verwundete Dorell hatte ihm Alles gezeichnet.

Er nahm deshalb seine Mutter sanft am Arme, führte sie hinein ins Zimmer und erzählte ihr den Vorgang, soweit er ihn wußte.

Frau v. Leuterich konnte sich kaum fassen und wagte oft nicht den Blick zu der alten Johanne zu erheben,

die sich immer in der Nähe Franzens zu schaffen machte und sich nicht jäh lösen konnte an ihm, denn diese alte treue Dienerin hatte genauer gesehen, als selbst das Mutterauge.

Und weit schlimmer erging es der Franziska, sie wagte sich nicht aus ihrer Kammer heraus, und so oft sie das Gesicht aus den Rissen des Bettes, auf das sie sich geworfen, erhob, um in den Spiegel zu sehen, stieg eine Röthe der Scham in ihr auf, ohne daß sie eigentlich wußte, weshalb, bis endlich die alte Johanne zu ihr kam und sie sich dieser an die Brust warf.

„Verzeihe mir, Johanne, Johanne verzeihe mir!“ Und wie gern verzicht ihr Johanne, wie herzlich und süß sie Franziska und führte sie dann dem guten Franz zu, der immer noch neben seiner Mama saß und ihr von dem schändlichen Treiben des Pantee erzählte.

Mit einer brennenden Röthe im Gesichte, mit einem verwirrten Blick kam sie dem Bruder näher und reichte ihm die kleine bedene Hand.

„O, es ist schändlich, mein Bruder, es ist schändlich! Nenne mir nicht wieder seinen Namen!“

„Meine gute beste Franziska, glaube mir, der Betrüger hat eine furchtbare Strafe erlitten; in Deiner Nähe durchkostete er die Hölle, doch haben wir kein Recht mehr, ihn zu verurtheilen, denn Dorell ist todt.“

Franziska zuckte jäh zusammen und taumelte auf einen Stuhl nieder.

„O Gott, todt, todt!“

„Sein Schicksal hat ihn erreicht; wer weiß, ob er es verdient hat, denn die Triebfeder des Verbrechens war Mr. Timfen, und sicherlich wird auch diesen sein

Schicksal erreichen; denn wäre Dorell nicht gewesen, so hätte ich Euch, meine Lieben, nie wieder gesehen, für mich ging er in den Tod!“

Und nun erzählte Franz v. Leuterich den Vorgang der furchterlichen Scene.

„O Gott, mein Bruder, mein Bruder“, rief Franziska, als er geendigt, „hast Du ihn wirklich sterben sehen? O Gott, er hat den Tod nicht verdient, nein, er hat ihn nicht verdient!“

„Die Ärzte gaben ihn auf, als ich mich von ihm verabschiedete.“

Ein Gedanke war nun ursprünglich in Franziska aufgestiegen, der ihr jede Faser erregte; sie erhob sich mit bleichem Gesichte und wollte nach der Thüre eilen.

„Um Gotteswillen, Kind, was willst Du thun?“ fragte Frau v. Leuterich erschrocken.

„Ja ihm, zu ihm! Ihm mein Verzeihen ins Grab nachrufen — Franz, o Mutter, Franz, Johanne begleitet mich, begleitet mich!“

„Passen Sie ja auf“, sagte Dr. Mohrmann zu der Diaconissin, „das Mr. Dorell nicht wieder den Versuch macht, sich die Wunde aufzureißen; wenn sich der Zell wiederholen sollte, dann gebe ich das Leben meines Patienten auf. Bedenken Sie, Schwester Helene, daß es eine Gewissensfrage für Sie ist, und lassen Sie mir den Patienten keine Minute aus den Augen.“

„Seien Sie unbesorgt, Herr Doctor, ich werde Alles thun, um eine Wiederholung dieses Vorfalls zu verhindern.“

Die Diaconissin beugte sich jetzt über den Patienten, vor dessen Lager sie stand.

„Richt wahr, Mr. Dorell, Sie werden den Ver-

such nicht wieder machen, sich den Verband aufzureißen?“

Der Angeredete sah aus dem Rissen hervor die Schwester mit einem Blicke von Schwermuth an, aber redete nichts.

„Der Patient ist etwas erloschlott, und es wird nichts schaden, wenn Sie ihn ein wenig ruben lassen, Schwester Helene; sollte sich aber etwas Unangenehmes ereignen, dann läuten Sie unverzüglich.“

Der Arzt verließ hier das Zimmer, um seine Morgenvisite fortzusetzen.

Aber wenn er glaubte, daß Dorell alsbald in einen Schlaf versinken würde, so irrte er sich. Die Ruhe Dorell's war nur scheinbar; denn kaum wußte er, daß der Arzt das Zimmer verlassen, so wachte er sich an die an jenem Lager stehende barmherzige Schwester.

„Darf ich Sie bitten, Schwester Helene, mir ein Glas ganz frisches Wasser holen zu wollen? Mich dürstet.“

„Nein, nein, Mr. Dorell, ich errathe Ihre Absicht, Sie wollen sich Ihre Wunden wieder aufreißen, ich werde nicht von hier fortgehen.“

Die Augen Dorell's wurden feucht.

„Wenn Sie das sind, für die ich Sie halte, eine barmherzige Schwester, und wenn Sie Erbarmen mit mir haben, dann lassen Sie mich ein Paar Minuten allein; ich darf und kann nicht mehr leben! Es giebt gewiß hundert Andere, deren Leben für irgend Jemanden in der Welt Werth hat, werden Sie diesen Ihre Sorgfalt zu.“

„O Gott, ist es denn möglich, daß es ein Kerl